

nach altem Brauch die Lokomotivführer grüßt, weiß, wohin der Expresß fährt, die Kinder und die Pärchen, die zum Bahnhof kommen, um den Wunderzug zu sehen, nach altem Brauch, wissen es meist nicht.

Aber die D-Zug-Gäste, im Abteil, im Speisewagen, lassen gemächlich den Blick — für Sekunden nur — auf der kleinen Station verweilen, die „so unbedeutend“ ist. Da rankt an dem Stationsgebäude Wildwein. Daneben ist ein Gemüse-, Obst- und Blumengarten. Roter Flox, gelbe Sonnenblumen neigen sich über das Staket. Und manch gequälter Großkaufmann beneidet dann dieses Stationsidyll, als ob der Herr mit der roten Mütze dort auch nicht die kleinste Sorge hätte. Aber das ist ein Irrtum.

Er kennt jeden Fahrgast

Schon ehe die Hähne krähen, rasselt es auf dem Bahnsteig von Milchkannen aus drei Ortschaften. Sie kommen in die nächste Stadt, die auch nur ein Städtchen ist. An Markttagen kommen

die Bäuerinnen mit ihren Kiepen hinzu. Der Herr Stationsvorsteher kennt jede einzelne.

Da ist die kleine Juliette, Tochter des Hotelwirts „Deutsches Haus“, mit den zwei langen Zöpfen, eingestiegen. Sie war unruhig. Es war der Elf-Uhr-Nachtzug. Sie hatte sich eine Karte nach Berlin gelöst. Der Stationsvorsteher hatte sie erstaunt gefragt, was sie allein in Berlin wolle. „Ich soll zum Film“, hatte sie geantwortet. „Ich werde frühmorgens abgeholt.“ Sie stieg ein. Der Stationsvorsteher, dem die Sache nicht geheuer vorkam, telefonierte dem Vater, der sein Töchterchen im Bett währte. Dann telefonierte er die nächste größere Station an, daß man das Mädels heraushole und der Bahnhofsmision übergebe.

Und dann die Tragödie an jenem Bahnübergang, dessen Gefährlichkeit der Stationschef schon lange erkannt und vor der er seine vorgesetzte Behörde gewarnt hatte. Die Chaussee ging in einer S-Kurve über den Bahnkörper. Hohes Gebüsch verhüllte die Sicht, und selbst



Die einzige Spiegelreflex

Voigtländer SUPERB
Lichtstärke 1:3,5

mit neigbarem Sucher und daher
mit richtigem Bildausschnitt
im stets sichtbaren Sucherbild

167 Mark